

Martin Lehnert: *Anglo-Amerikanisches im Sprachgebrauch der DDR*. Akademie-Verlag, Berlin 1990. 270 Seiten, Format 125 mm × 195 mm, Festeinband, zellophanisiert.

Der Nestor der deutschen Anglistik hat das Manuskript dieses Buches im Juni 1989 abgeschlossen. Die Wende macht es nun gleichsam zum bilanzierenden Rückblick auf einen zwar speziellen, aber für die Verständigung bedeutsamen Teilbereich der deutschen Sprache in der DDR, was ihm besonderen Reiz und Wert verleiht.

Es ist dem Autor eine allgemeinverständliche Gesamtdarstellung gelungen, die sich nicht nur an den Fachwissenschaftler wendet, sondern die mit einer Fülle von Fakten, Argumenten und ausgewogenen Urteilen zur Schärfung des Sprachbewußtseins beizutragen vermag. Anhand reichen Beispielmaterials, das vor allem den öffentlichen Sprachgebrauch in der Presse der DDR zwischen 1984 und 1989 repräsentiert, stellt der Verfasser Ursachen, Arten, Wege und bevorzugte Sach- und Kommunikationsbereiche des anglo-amerikanischen Spracheinflusses dar. Dabei bestätigt sich nun umfassend, was bereits in früheren Arbeiten von Lehnert, aber z. B. auch von K. Hansen, F. Ising, H. Langner und – besonders für das Deutsche in der BRD – von B. Carstensen, H. Galinsky u. a. mehr oder weniger offenbar geworden war, daß nämlich »der anglo-amerikanische Einfluß auf die deutsche Standardsprache in der DDR doch weit größer ist und tiefer geht, als man gemeinhin annimmt« (S. 231).

In insgesamt 45 Kapiteln behandelt Lehnert zunächst internationale und historische Aspekte von Entlehnungsvorgängen aus dem »Anglo-Amerikanischen«, wie er generalisierend sagt, sofern die englische oder amerikanische Herkunft einer Entlehnung nicht eindeutig feststeht oder nicht bedeutungsvoll ist. Vier kurze Abschnitte widmet er der Entwicklung der offiziellen und offiziellen Einstellung zu den Anglo-Amerikanismen in der DDR, die »über anfängliches Stillschweigen, gemäßigte Kritik, heftige Ablehnung schließlich zu Duldung und Anerkennung« (S. 23) führte. Der Forschungsstand auf diesem Gebiet in der DDR ist freilich – ungeachtet der nicht zu bestreitenden Defizite – mit einer Seite allzu summarisch abgetan (S. 33 f.). Im Hauptteil des Buches werden teils zusammenfassend, teils auf Einzelercheinungen bezogen (z. B. auf *Broiler*, *Quark*, Suffix-*-er*) ältere ebenso wie neue Direktentlehnungen (z. B. *Flirt*, *Lift*, *Babysitter*, *Countdown*, *Fan*, *Longdrink*), Lehnübersetzungen (z. B. *Flaschenhals*, *Raumfahre*), Lehnübertragungen (z. B. *Datenverarbeitung*, *Drogenabhängiger*), Lehnbedeutungen (z. B. etwas *realisieren*, jemanden *feuern*, *Generation* [von Computern u. ä.] und Lehnerschöpfungen (z. B. *Steh-* bzw. *Brettsegeln für windsurfing*) behandelt. In anderen Abschnitten wird das Lehn- gut querschnittartig nach der Silbenzahl, nach der Teil- bzw. Vollsubstitution von Kompositionsgliedern, nach Affixen und anderem analysiert. Wichtig für das Thema

des Buches ist die Zusammenstellung anglo-amerikanischer Entlehnungen über die russische Sprache (z. B. *Festival*, *Meeting*, *Plattform*). Große Aufmerksamkeit findet mit Recht die Fachterminologie, soweit sie die Alltagssprache berührt. Die Gebiete Sport, Musik, Bekleidung, Nahrungs- und Genußmittel bekamen wegen ihres festen Platzes in der Alltagskommunikation eigene Kapitel eingeräumt. Aufschlußreich sind auch die Auskünfte über anglo-amerikanische Schein- und Falschentlehnungen, gleichsam »Geisterwörter«, die aus englischem Sprachmaterial in Deutschland gebildet worden sind (z. B. *Dressman*, *Showmaster*, *Hometrainer*, *Intershop*).

Durchgängiges methodisches Prinzip ist die Konfrontation des in den DDR-Medien vorgefundenen anglo-amerikanischen Lerngutes mit seiner Kodifizierung in verbreiteten englischen, amerikanischen, deutschen und zweisprachigen Wörterbüchern, wodurch unter anderem wichtige Hinweise auf zeitliche Abläufe gegeben werden, beim Vergleich zwischen BRD- und DDR-Wörterbüchern besonders auf die zeitversetzte Übernahme zahlreicher Anglo-Amerikanismen in der DDR. Neben solchen Zeitverzögerungen und den Entlehnungen über das Russische sind es bestimmte »Leerfelder« (z. B. Drogenszene, Kommerzbereich) und systembedingte Bedeutungs- bzw. Wertungsunterschiede (z. B. *Job*, *Boss*, *Manager*), die das DDR-Spezifische in bezug auf die Anglo-Amerikanismen ausmachen. Dennoch: »In der Mehrzahl der Fälle sind die in den deutschsprachigen Ländern aufgetretenen anglo-amerikanischen Vokabulare deklungs- gleich« (S. 227). Zu Recht wendet sich Lehnert gegen massenhafte, unnötige, gedankenlose oder bildungsprotzende Verwendung von Anglo-Amerikanismen um ihrer selbst willen (ein Appell, der mit Blick auf die Nach-Wende-Sprache in Medien und Werbung nachdrücklich zu unterstützen ist!), unterstreicht aber ihre unverzichtbare Funktion in der Standard- und Fachsprache, wo sie »meist als Internationalismen unsere Sprache bereichern und die internationale Kommunikation erleichtern« (S. 231). Der Informations- und Materialreichtum des Buches wird zusätzlich durch eine Bibliographie und ein ausführliches Wörterverzeichnis erschlossen.

Prof. Dr. Dieter Herberg